Dante in der deutschen Litteratur

bis zum

Erscheinen der ersten vollständigen Übersetzung der Divina Commedia, 1767—1769.

Beiträge zur vergleichenden Litteraturgeschichte.

I.

INAUGURAL-DISSERTATION

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT MÜNCHEN

ZUR

ERLANGUNG DER HÖCHSTEN AKADEMISCHEN WÜRDEN

VORGELEGT VON

EMIL SULGER-GEBING.

WEIMAR 1895.

Die vollständige Arbeit erscheint in

Kochs „Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte“ N. F. Bd. VIII f.

Vorbemerkungen.

Die Arbeiten über „Dante in Deutschland“ sind nicht gerade zahlreich. In erster Linie steht das zusammenfassende, grofse Werk von Scartazzini „Dante in Germania“*), eine fleifsige und reichhaltige Arbeit, deren Verdienst nur darunter leidet, dafs ihr Verfasser sie selbst für viel vollkommener und vollständiger hält, als sie ist. Der hier vorliegende Versuch behandelt nur einen Teil des Zeitraumes, den Scartazzinis Werk umspannt, und zwar gerade jene älteren Zeiten, für welche die Quellen am spärlichsten fliefsen; immerhin ist es gelungen, manches neue Material beizubringen, wodurch sich das Bild Dantes, insofern er für die deutsche Litteratur bedeutsam ist, nicht unwesentlich verschiebt. Sehr verdienstvoll und absolut zuverlässig ist sodann die kleine Schrift Reinhold Köhlers: „der V. Gesang der Hölle in 22 Übersetzungen 1763—1865“, (Weimar 1865) und auch Baron Locella „zur deutschen Dantelitteratur“ (Leipzig 1889) bringt einiges Neue, zeichnet sich aber hauptsächlich durch knappe Zusammenfassung aus. Einzelne Aufsätze, denen ich weitere Nachweise zu verdanken habe, werden jeweilen im besondern Falle genau angeführt.

Ich beabsichtige im Folgenden nur diejenigen deutschen Schriftsteller zu behandeln, bei denen eine direkte oder doch durch deutsche Vorgänger vermittelte Bekanntschaft mit Dante nachweisbar ist, oder die selber wieder, wie die Lexikographen, für andere zu Vermittlern geworden sind. Demgemäfs werde ich, um das gleich hier vorweg

*) 2 Bde. Mailand 1881 u. 1883, bei Ulrico Hoepli. Dazu die wichtige Recension von Witte im Litt. Blatt für germ. u. rom. Philol. 1881. S. 444 ff.; sowie eine ausführliche Besprechung in Giornale storico della lett. ital. II. (1883) S. 188 ff.

zu nehmen, nicht eingehen auf Moscherosch, dessen Vorbild, Quevedo, ja allerdings nach seiner eigenen Angabe durch den italienischen Dichter beeinflufst ist, der aber selber nicht auf diese Quelle scheint zurückgegriffen zu haben*), und ebensowenig auf den tiefsinnigen Jakob Boehme, dessen mystische Theosophie sich wohl in manchen Punkten mit Dante berühren mag, der aber den südlichen Poeten höchst wahrscheinlich nicht direkt gekannt hat**). Auch bei Bartholomäus Ringwalt ist mehrfach auf Dante hingewiesen worden, besonders für seine aus der „Neuen Zeittung von Hans Fromman" (1582) umgearbeitete „Christliche Warnung des treuen Eckart" (1588), die allerdings mit der Div. Com. eine gewisse Ähnlichkeit zeigt, insofern ein Engel den Eckart im Schlafe durch Himmel und Hölle führt. Aber diese Ähnlichkeit ist eine zufällige, und man darf, worauf schon Eugen Wolff***) und Bolte†) aufmerksam gemacht, den bescheidenen Dorfpfarrer durch solche falsche Vergleichung nicht über Gebühr herabrücken. Ebensowenig ist bei Joh. Matthäus Meyfart trotz der verführerischen Titel seiner Schriften („das höllische Sodoma" 1629; „das himmlische Jerusalem" 1630) an irgend eine Verbindung mit Dante zu denken.

Dafs ich in den vorliegenden Ausführungen öfters über eine blofse Materialsammlung nicht weit hinausgekommen bin, ist mir selber gar wohl bewufst, ebenso bewufst auch, dafs dies Material auf abschliefsende Vollständigkeit keinen Anspruch machen darf. Doch habe ich mich überall bemüht, die verbindenden Fäden zwischen den deutschen Verfassern und ihren ausländischen Quellen einerseits, sowie andrerseits die Zusammenhänge der in Betracht kommenden Autoren unter sich möglichst aufzudecken, und, wo sich im Verlaufe der Arbeit die Gelegenheit bot, wie bei Herold und Hans Sachs im ersten, und den hauptsächlicheren Abschnitten im zweiten Teile, auch in zusammenfassender Darstellung meine Kräfte zu versuchen.

Zum Abschlufs dieser einleitenden Bemerkungen möge mir gestattet sein, meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Muncker, der mir auch die erste Anregung zu dieser Arbeit gegeben, für sein stets sich gleichbleibendes Interesse daran, sowie für seine fortwährende

---

*) Scartazzini, l. c. I. 15.

**) Scart. l. c. I. 13. Anderer Ansicht ist Locella, l. c. S. 5.

***) Kürschners Deutsche National-Litteratur XIX. S. 474.

†) Allg. dtsche. Biographie XXVIII. S. 641.

Förderung im Einzelnen meinen warmen Dank auszusprechen. Ebenso bin ich meinem werten Freunde Herrn Dr. Schnorr von Carolsfeld zu grofsem Danke verpflichtet für die Liberalität, mit welcher er die Schätze der ihm untergebenen Universitätsbibliothek zu meiner Verfügung stellte, und für die unermüdliche Liebenswürdigkeit, womit er alle meine Wünsche in weitgehendstem Mafse befriedigte.

I. Dante in der deutschen Litteratur des XV. bis XVII. Jahrhunderts.

1. Älteste Erwähnungen Dantes.

Schon im XIV. Jahrhundert finden sich in unserer mittelhochdeutschen Litteratur Werke, die sowohl inhaltlich als formal an Dante erinnern können. So in erster Linie das Gedicht eines Heilbronner Mönches „von den sieben Graden“*) aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts, und die Prosaschrift Rulman Merswins „von den neun Felsen“, geschrieben 1352**). Auf die Ähnlichkeit mit dem italienischen Dichter ist mehrfach hingewiesen worden, für das erstgenannte u. a. von Gervinus***) und nach ihm von Scartazzini†), für das zweite von W. Scherer††); aber sie erscheint nicht derart, dafs eine unmittelbare Bekanntschaft ihrer Verfasser mit Dante vorausgesetzt werden müfste. Die mystischen Grundgedanken waren vielfach Allgemeingut der Zeit, und auch die formalen Anklänge, wie etwa das Stufensystem oder die visionäre Einkleidung, sind nicht stark genug, um einen Einfluſs damit beweisen zu können.

Wohl zum ersten Male wurde Dantes Name in deutschen Landen öffentlich genannt auf dem Konzil zu Konstanz. Da übersetzte und erläuterte Giovanni Bertoldi da Serravalle, Bischof von Fermo, veranlafst durch zwei englische Bischöfe, Nicolaus Bubwich und Robert Halm†††), vom 1. Febr. 1416 bis zum 16. Febr. 1417 die Göttliche Comödie in Vorträgen, die in einer Abschrift des verlorenen Original-Manuskriptes noch vorhanden sind auf der Vaticana zu Rom*†). Wir

*) Herausgeg. v. Th. Merzdorf, der Mönch v. Heilsbronn, Berlin 1870. S. 69 ff.

**) Herausgeg. v. C. Schmidt, Leipzig 1859.

***) Gesch. d. deutsch. Dichtung [5] II. 304.

†) l. c. I. 9.

††) Gesch. d. deutsch. Litt. [3] S. 241.

†††) Tiraboschi, storia della lett. ital. (Venezia 1795) V. 462 Anm.

*†) S. Wittes Artikel „Dante“ in Herzog und Plitt, Realencyclopädie f. protest. Theol. u. Kirche [2] III. 491, sowie seine oben (S. 3 Anm.) citierte Recension Scartazzinis,

dürfen annehmen, dafs vielleicht der eine oder andere der deutschen Zuhörer dadurch zu eigener Beschäftigung mit dem Dichter angeregt wurde.

Bisher galt das Jahr 1493 als dasjenige, in welchem sich zum ersten Male Dantes Namen in einem auf deutschen Boden entstandenen Drucke nachweisen liefse, und ich werde auf diese Stelle, die einer der verdientesten deutschen Danteforscher, Karl Witte, zuerst bekannt gemacht hat, weiter unten einzugehen haben. Ich kann nicht nur den Namen des Dichters, sondern auch einen ausführlichen Abschnitt über Dante schon im Jahre 1484 auf deutschem Boden belegen, nämlich in dem zu Nürnberg in drei mächtigen Folianten gedruckten Geschichtswerke des Florentiner Erzbischofs Antoninus (1389—1459), das als Chronicon sive opus historiarum betitelt zu werden pflegt*). Der hochgestellte Geistliche widmet seinem berühmten Landsmann im III. Band einen ganzen Paragraphen, den zweiten des Titulus XXI, und ich gebe denselben hier in extenso wieder, da er nicht nur als die erste Nachricht von Dante in deutschen Landen, sondern auch durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts wichtig genug erscheint, besonders verglichen mit den dürftigen Ansätzen späterer Autoren, die wir bald kennen lernen werden. Es heifst da (fol. CII): Circa tempus illud floruit Dantes de Alleghеriis Florentinus poeta insignis: qui edidit opus egregium; cui simile in vulgari non habetur eximiae scientiae et eloquentiae maternalis, quod tripartitum fecit secundum tres animarum status ex hac luce migrantium videlicet de paradiso, purgatorio et inferno. Ad horum alterum animae de corpore exeuntes accedunt post Christi adventum et passionem. De limbo puerorum non tangit forte propter variam opinionem status et conditionis animarum illarum. Verum in hoc videtur errasse non parum quia antiquos sapientes, philosophos, poetas, rhetores infideles ut Democritum Pythagoram Anaxagoram Platonem Socratem Aristotelem Homerum Virgilium Ciceronem et alios describit esse in campis elisiis**), ubi etsi non in gloria, tamen sine pena existant, cum secundum fidem catholicam non sit dare talem statum in alia vita quo ad illos qui habentes jam usum rationis de hac luce migrarunt. Sed aut ad celum evolant jam purgati ab omni reatu in exitu suo, aut obnoxii post purgationem ad paradisum ascendunt. Ceteri vero ad inferna descendunt ubi

*) Vergl. Hain, Repertor. bibliogr. N. 1159 (I. 1 S. 129).
**) Inf. IV.

nullus ordo: sed sempiternus horror inhabitat penarum immensarum: ex quibus nulla est redemptio vel diminutio vel alleviatio. Et in hujusmodi loco summi cruciatus sancti antiqui doctores Hieronymus Augustinus et alii asserunt, esse illos seculi sapientes propter errorum elationem et infidelitatem quos Dantes ponit in campis elisiis. De quibus etiam apostolus ait ad Rom. ca. I. Qui cum cognovissent deum, non sicut deum glorificaverunt, aut gratias egerunt sed dicentes se esse sapientes. (Et secundum Psal. Linguam nostram magnificabimus: labia nostra a nobis sunt: quis noster dominus est) stulti facti sunt propter quod tradidit eos deus in reprobum sensum. Nec sufficienter defendunt eum qui dicunt istud non sensisse sed ut poetam finxisse secundum opinionem aliquorum. Quia cum liber ille sit in vulgari compositus et a vulgaribus frequentata lectio ejus et idiotis propter dulcedinem richimorum (rythmorum) et verborum elegantiam nec sciant discernere inter fictionem et veritatem rei: defacili possunt credere esse talem statum in alia vita quem improbat fides ecclesiae. Celestinum quoque papam renunciantem papatui arguit de pusillanimitate*): quem ecclesia veneratur et miratur de humilitate. Ceterum composuit et alium librum in sermone literato de monarchia intitulatum in tres partes distinctum. In quarum prima probat monarchiam id est regimen per unum principalem hominem esse optimum regimen et mundo necessarium. In secunda ostendit talem monarchiam non perfecte fuisse in monarchia Assyriorum nec succedentium Persarum et Medorum simul, nec Grecorum sub Alexandro, cum omnes isti parum vel nihi dominati fuerunt in occidente. Sed in Romano imperio ostendit fuisse perfectam et magis universalem, cum in Europa, Affrica et Asia dominatum obtinuerint: Quod ex dei dispensatione gestum fuit. In tercia vero parte vult probare sed male, ita monarchiam esse in imperio Romano et rege Romanorum: Quod nullam dependentiam habeat a papa sed a solo deo, nisi solum in pertinentibus ad forum animarum, non in temporalibus. Et in hoc erravit, cum potestas imperialis et regimen subalternetur papali ut minor majori. Sicut et luna signans imperium illuminatur a sole signante vicarium Christi ut lumine majori. Quod colligitur dist. XCVI ca. Duo sunt: unde et utrumque gladium papam habere frequenter disputando concluditur, secundum id quod dixerunt apostoli Christo: Ecce duo gladii hic. Quod etiam per experientiam monstratum est. Nam papa Adrianus

*) Inf. III. 59 f. u. XXVII. 105.

transtulit imperium de oriente in occidentem, Karolum magnum regem Romanorum instituens quia ecclesiam liberavit et Italiam de manibus Langobardorum, imperatore Grecorum nec se nec ecclesiam juvare valente, sed et ad errores declinante. Deinde a Johanne papa vel Leone translatum est a Francis in Teuthonicos in primo Ottone. Papa quoque deponit imperatorem et privat et excommunicat prout egit. Innocentius primus Archadium enim imperatorem excommunicavit. Gregorius VII Henricum tercium imperatorem excommunicavit et ſimperio privavit. Papa etiam confirmat imperatorem. ipse coronat ipsi imperator fidelitatem jurat. dist. LXIII. Tibi. Quomodo isti talia: attemptassent et prelati et sancti homines ista approbassent, si monarchia imperii non subesset papae: cum par in parem non habeat potestatem. In hoc ergo erravit Dantes. Quem errorem magis diffuse prosecutus est Ocham*) ordinis minorum quasi ad nihilum deducens potestatem papae et prelatorum in temporali dominio. Quamobrem multi viri doctissimi tunc questiones disputarunt et libros ediderunt de potestate ecclesiastica seu papae. Dantes tandem exul factus a Florentia propter partialitates qui aliquando fuit in officio dominorum priorum, Ravennae positus mortuus est anno etatis suae LVI.“ Die Schlufssätze des Paragraphen geben nochmals eine Aufzählung einer doppelten Reihe von der Kirche freundlich oder feindlich gesinnten Kaisern, welch letztere vom Papste excommuniciert und ihrer Würde beraubt „cum summa confusione exterminati sunt et ad inferos descenderunt“.

Wie leicht verständlich giebt der hohe katholische Geistliche hier vor allem Polemik gegen diejenigen Ansichten des grofsen Dichters, welche mit der Lehre der Kirche nicht völlig übereinstimmen, und daraus erklärt sich auch die breitere Behandlung der Monarchia, derjenigen Schrift, die ja Dante in den Ruf der Ketzerei gebracht hatte, und die, auf den Index gesetzt, erst 1559 in Basel zum ersten Male gedruckt werden konnte, worauf ich später einzugehen haben werde. Für die deutschen Autoren scheinen die Worte des Florentiner Erzbischofs verloren gewesen zu sein, nur Nauclerus weist auf ihn als Quelle für seine kurze Notiz über Dante (ca. 1500). Interessant ist es immerhin, dafs schon bei diesem ersten Auftreten von Dantes

*) Wilhelm von Occam (ca. 1280 — ca. 1349) wurde 1328 von Papst Johann XXII. gebannt. Seine sämtlichen Schriften werden in den späteren Catalogis haereticorum als ketzerisch aufgeführt, insbesondere das Opus nonaginta dierum und die Werke gegen ohann XXII. (de dogmatibus Johannis XXII; Compendium errorum Johannis XXII. papae). Vergl. allg. dtsche Biogr. XXIV. 122 ff.

Namen auf deutschem Boden viel weniger der Dichter, als der Denker und Gegner des Papstes betont wird; wir werden sehen, wie er auf lange hinaus unter den Deutschen von dieser Seite bekannt und geschätzt war, ohne dafs sie sich sonderlich um sein Hauptwerk, die Div. Com. gekümmert hätten, mit Ausnahme wieder derjenigen Terzinen, die gegen Rom und das Papsttum wirklich gerichtet waren oder doch in diesem Sinne sich deuten liefsen.

Das nächste Vorkommen des Namens unseres Dichters in einem Drucke deutscher Herkunft ist nun das von Witte*) nachgewiesene. Der berühmte Rechtsgelehrte Bartholus a Saxoferrato nämlich (geb. 1313 in Sassoferrato, seit 1339 Prof. in Pisa und später in Perugia, gest. um 1359) giebt in seinem Tractatus de dignitatibus, der 1493 mit mehreren andern zusammen in Leipzig gedruckt wurde**), einen Kommentar zu einer Kanzone des Dichters. Da sagt er: Fuit enim quidam nomine Dantes Allegeri de Florentia, Poeta vulgaris laudabilis et recolendae memoriae qui circa hoc fecit unam cantilenam in vulgari, quae incipit: „Le dolce rime d'amor che solea Trovar li miei pensieri" etc.***) und bespricht darauf ausführlich in meist polemisierender Weise (von Folio IV. 2 bis Folio VII. 2) den Inhalt des ganzen Gedichtes.

An einer andern Stelle seiner Schriften kommt derselbe Gelehrte auf Dantes Monarchie zu sprechen, in einer vielcitierten Bemerkung, auf die ich öfters werde Bezug nehmen müssen, da sie bis zum Schlusse des XVII. Jahrhunderts immer wieder unter den Quellen für die Notizen über Dante mit angeführt wird. Er schreibt in dem Werke „In secundam Digesti Novi partem Commentaria" im Abschnitte de requirendis reis†): Et hoc prout tenemus illam opinionem, quam tenuit Dantes, prout illam comperi in uno libro, quem fecit, qui vocatur Monarchia, in quo libro disputavit tres quaestiones quarum una fuit: an Imperium dependeat ab Ecclesia et tenuit, quod non. Sed post

---

*) De Bartolo a Sassoferrato, Halle 1861, wieder abgedruckt 1869 in Danteforschungen I. S. 461 ff.

**) Der sehr seltene Band zeigt auf dem letzten Blatt: Impressi sunt presentes (Witte: praedicti) tractatuli Bartoli Liptzk per Gregorium boticher. Anno dñi MCCCCXCIII die quinta mensis Oktobris. (Exemplar der Münchener Univers. Bibl.).

***) Es handelt sich um die von Dante selbst im IV. trattato des Convito kommentierte Kanzone: „Le dolci rime d'amor ch'io solia Cercar ne' miei pensieri" (N. XVI. bei Fraticelli, Opera minora di Dante I. 186).

†) Gesamtausgabe in folio, Venetiis 1602, Tom. VI. 176.

mortem suam quasi propter hoc fuit damnatus de haeresi. Nam Ecclesia tenet, quod Imperium ab Ecclesia dependet, pulcherrimis rationibus, quas omitto.

Auch bei diesem zweiten Auftreten seines Namens auf deutschem Boden wird Dante somit weniger als Dichter, denn als Denker angeführt, und weithin wirkungsvoll waren besonders jene Worte des berühmten Juristen in einem seiner vielgelesenen Hauptwerke, welche den Poeten nicht nur als Gegner des Papstes bezeichneten, sondern auch auf ihn als Verfasser des Buches hinwiesen, das ihm bald nach seinem Tode die Anschuldigung der Ketzerei zugezogen hatte.

Nur ein Jahr nach dem tractatus de dignitatibus tritt uns das Buch eines deutschen Gelehrten entgegen, welches ein wichtiges Zeugnis über Dante enthält. Soviel mir bekannt, ist dasselbe noch nirgends in diesem Zusammenhang gewürdigt worden, obgleich es als erstes auf deutschem Boden und aus der Feder eines Deutschen die dürftigsten Lebensnotizen und die bis auf lange hinaus vollständigste Aufzählung der Schriften des grofsen Florentiners beibringt. Es steht in dem 1494 zu Basel gedruckten „Liber de scriptoribus ecclesiasticis“ des hochgelahrten Abtes von Sponheim Johannes Trithemius (geb. 1462 zu Trittenheim im Elsafs, 1482 Benediktiner, schon 1483 Abt zu Sponheim, seit 1506 Abt zu St. Jakobi in Würzburg, gest. 1516). Der Titel ist insofern irreführend, als durchaus nicht nur geistliche Autoren aufgenommen sind. Der Verfasser entschuldigt sich gleichsam deswegen in einem Briefe an den Minoriten Albert Morderer*); da meint er, auch die weltlichen Schriften der Philosophen, Rhetoren und Dichter könnten nicht wenig zum Verständnis der heiligen Bücher beitragen, aufserdem möchten diese Autoren vielleicht, abgesehen von ihren weltlichen, noch geistliche Werke verfafst haben, die ihm, dem Abte, trotz seiner Bemühungen unbekannt geblieben seien: eine recht schwache Motivierung, die den gewählten Titel kaum gerechtfertigt erscheinen läfst. Trithemius schrieb das Buch, da bei seiner weitbekannten Gelehrsamkeit von allen Seiten Fragen und Bitten um bibliographische Nachweise an ihn gerichtet wurden**), und widmete es, als es nach siebenjähriger Arbeit vollendet war, dem Bischof von Worms, Johannes von Dalberg, einem grofsen Freund und Gönner

*) Der Brief ist abgedruckt am Schlusse des Werkes; dahinter folgen nur noch einige Disticha Sebastian Brants zum Lobe des Buches und seines Verfassers.

**) Silbernagl, Joh. Trithemius ² S. 59.

der Wissenschaften, mit einem schon vom Mai 1492 datierten Briefe, der an der Spitze des Werkes abgedruckt erscheint.

Ich gebe nun zunächst den Abschnitt über Dante in extenso*): Dantes aligerus, natione Italus; patria Florentinus: vir tam in divinis scriptis quam in saecularibus litteris omnium suo tempore studiosissimus: et valde eruditus: philosophus et poeta nulli sua aetate inferior: ingenio subtilis et clarus eloquio: disputator omnium acutissimus: Scripsit et metro et prosa multa praeclara volumina quibus nomen suum ad posteros transmisit. Pulsus patria omnibus diebus suis exulavit: in Gallia aliquamdiu: et postea apud Aragonum**) regem: et de sua calamitate varia composuit. De cujus opusculis ista feruntur: Comœdiarum lib. 1. — De monarchia mundi lib. 1. — Epistolae plures. — Et quaedam alia — Moritur tandem exul apud Ravennam: sub Ludovico bavaro imperatore quarto: Anno domini Millesimo CCCXXI. Indictione quarta. Aetatis vero suae anno LVI. — Die späteren Ausgaben lauten wörtlich gleich, nur die Kölner von 1546 bringt als neuen Zusatz am Schlufs des Schriftenverzeichnisses: Ejusdem disputatio de aqua et terra.

Wir sehen klar, Trithemius legt das Hauptgewicht auf Dantes Gelehrsamkeit und stellt den Philosophen vor den Dichter. Unter den Werken fehlen de vulgari eloquio und hauptsächlich die lyrischen Gedichte, sowie die sie erklärenden Prosaschriften, von welchen eben auch die Quelle des Abts von Sponheim nichts wufste. Welches ist nun diese Quelle?***) Wie mir scheint, ganz unzweifelhaft das 2 Jahre vorher in Venedig gedruckte Supplementum Chronicarum des Jakobus Philippus Bergomensis oder Bergomas (mit Familiennamen Foresti, 1434—1520), wo sich in einem ausführlichen Abschnitt über Dante (Fol. 79, 2) alle die ihm von Trithemius beigelegten, allerdings nach dessen Gewohnheit meist zum Superlativ gesteigerten Eigenschaften finden, sowie auch die Daten des Schlusses und die Namen der Fürsten, die den Verbannten aufnahmen, einfach von da übernommen sind (vergleiche als Beispiel oben u. Anm. **)). Dafs der italienische Dichter als disputator omnium acutissimus bezeichnet wird, ist bei Trithemius der Extrakt aus einem langen Satze des Jakobus Bergomas,

*) Liber de scriptoribus ecclesiasticis, fol. 79.

**) Bei Jakobus Philippus Bergomas, der Quelle des Trithemius (s. u.) heifst es: Hic cum ex Galliis regressus fuisset: Federico Aragonensi regi et domino Cani grandi Scaligero veronensium principi adhesit.

***) Silbernagl, l. c. S. 61 ff.

der seinerseits wieder hier wörtlich Boccaccios Genealogia deorum (XV. 6) abschreibt. Nur die Erwähnung der Briefe unter den Schriften Dantes giebt das Supplementum Chronicarum nicht, aber wie leicht konnte der Benediktiner Abt bei seinem ausgebreiteten historischen Wissen von diesen Kenntnis haben. Die obengenannten weiteren Schriften hat er dagegen sicher nicht gekannt; „et quaedam alia“ findet sich, abwechselnd mit „et alia multa“ und „et alia complura“, formelhaft am Ende sehr vieler Schriftenverzeichnisse seines Liber de scriptoribus ecclesiasticis wiederholt.

Von einer andern Seite her treten zwei weitere alte Zeugnisse dem grofsen Dichter nahe. Wie sein Zeitgenosse Giotto für die Malerei, so hatte Dante für die Poesie eine neue Sprache geschaffen, die sich fortan als die herrschende erweisen sollte. Das anerkennt ein deutscher Gelehrter, der selber nur lateinisch schrieb in Poesie und Prosa, und zwar an einem Orte, wo man es zunächst nicht suchen sollte. Der zum Teil auf italienischen Universitäten gebildete Schüler Sebastian Brants, Jakob Locher (geb. zu Ehningen in Schwaben 1470 od. 1471, Prof. der Poesie u. Rhetorik zu Freiburg i. B., zu Ingolstadt, vielleicht auch zu Basel, gest. zu Ingolstadt 1528) liefs 1497 zu Basel eine lateinische Übersetzung des Narrenschiffes erscheinen, die den Titel „Stultifera navis“ trägt. Derselben geht ein „Prologus Jacobi Lochner (sic!) philomusi in narragoniam“ voraus, in dem er von Plato und Socrates spricht, Lucilius, Horaz, Persius und Juvenal heranzieht, und dann fortfährt*): „Sebastianus Brant, Jurium doctor, poetaque haud ignobilis, ad communem mortalium salutem lingua vernacula celebravit, imitatus Dantem florentinum atque Franciscum Petrarcham, heroicos vates qui hetrusca sua lingua mirifica contexuere poemata“. — Er rückt dadurch die beiden italischen Poeten gleichsam in eine Reihe mit den damals so hoch gefeierten antiken Autoren und nennt sie als Vorbilder für den, der in heimischer Sprache dichten wollte. Die Kenntnis ihres Namens, vielleicht auch ihrer Werke hatten ihm jedenfalls seine Studienjahre in Italien vermittelt; die Bezeichnung „heroici vates“ pafst allerdings besser für Dante als für Petrarca, der als Heldendichter nur kraft seiner trionfi, die damals allerdings weit über seine lyrischen Gedichte gestellt wurden, gelten kann.

Genau dieselbe Auffassung spricht Locher an anderem Ort auch

*) Stultifera navis Blatt VIII. 2, Bl. IX. 1. Die Auflagen dieser lat. Version sind zahlreich. Goedecke (Grundrifs ² I. 387) kennt deren bis 1515 schon 14.

in gebundener Form aus*). Den zu Augsburg 1507 gedruckten Layenspiegel von Ulrich Tengler eröffnen zwei Vorreden von Sebastian Brant, die eine in Prosa, die andere in Versen, und diesen folgt eine lateinische von Jakob Locher. Daran schliefst sich ein längeres Gedicht von ihm in Distichen: Epigramna ejusdem Philomusi in Speculum laicorum Udalrici Tengler vernacula lingua confectum, welches also beginnt**):

Quod potuit dantes Ethrusca dicere lingua
Cum fingit manes Tartareosque deos.
Cum causas rerum coeli scrutatur et arces:
Grandisonis rythmis magnaque facta canit . . . .

(es folgt eine Aufzählung, was Boccaccio, Brant und Petrarca in ihrer Muttersprache geleistet haben, und zu alldem als gemeinsamer Nachsatz:)

Hoc potuit Tengler germana voce disertus:
Cum speculum populo fabricat omnigenum: etc.

Diese Verse beweisen, dafs Locher allerdings, und gewifs aus seiner italienischen Studienzeit her, von Dante mehr als den blofsen Namen kannte; die gewählten Worte bezeichnen kurz die drei Teile der Commedia (manes — Purgatorio; Tartareos deos — Inferno; causas rerum et coeli arces — Paradiso) und das Epitheton „grandisonus", gesetzt zu den Rhythmen eines Dante ist so bezeichnend, dafs es schwer wäre, ein besseres zu finden. Der musenliebende Locher mufs wohl in seiner Jugend berührt worden sein von Dantes Dichtergröfse, um noch in spätern Jahren ihn mit solchen Worten preisen zu können.

2. Dante als Politiker und Gegner des Papstes.

Das wichtige politische Werk Dantes, die Monarchie, hatte Trithemius blofs genannt, aber schon bald nachher hören wir aus deutschem Mund und auf deutschem Boden auch ein Urteil darüber, allerdings noch in streng katholischem Sinne. Der aus einer adligen Familie Schwabens stammende Johannes Nauclerus Verge oder Vergenhaus (ca. 1430 bis ca. 1510) spricht es aus in seiner Chronica

*) Vergl. Zarnckes Einleitung zu seiner Ausgabe von Brants Narrenschiff (Leipzig 1854) S. LXXV. Ich verdanke den Hinweis auf diese Stelle Herrn Prof. Muncker.

**) Blatt 6, 2.

ab initio mundi usque ad annum Christi nati MCCCCC, die zuerst 1501 in Tübingen, wo der Verfasser seit 1477 erster Rektor war, dann ebenda 1516 erschien. Ich citiere nach der ältesten mir zugänglichen Ausgabe, Cöln 1544. Da heifst es (S. 888): Circa tempus istud floruit Dantes Florentinus poeta qui inter caetera composuit librum de monarchia, ubi vult probare, monarchiam esse in imperio Romano et rege Romanorum quod nullam dependentiam habeat a papa sed a solo Deo nisi in spiritualibus. Et in hoc, ut refert Antoninus in 3 parte ti. 21. c. 2 § 5 erravit. Wir wissen damit gleich auch die Quelle des Nauclerus, der er in den betonten Sätzen wörtlich folgt: es ist das Chronicon des Florentiner Erzbischofs Antoninus, auf das ich oben (S. 6 ff.) ausführlich einzugehen hatte.

Wenig mehr als bibliographische Notizen giebt dagegen der Zürcher Theologieprofessor Josias Simler (1530—1576) in seinem mit den Ausgaben sich im Umfang verdoppelnden und verdreifachenden Folianten: „Epitome bibliothecae Conradi Gesneri", zuerst Zürich 1555 erschienen. Der Einleitungssatz, sowie das Schriftenverzeichnis erinnern stark an Trithemius (in der Ausgabe von 1546) und doch wird man ihn kaum als Quelle voraussetzen dürfen. Simlers kurzer Abschnitt lautet: Dantes Aligerus natione Italus, patria Florentinus scripsit comoediarum lib. 1. de monarchia mundi lib. 1. epistolas plures. Disputationem de aqua et terra quae Mantuae olim inchoata, Veronae decisa est. Libellus excusus Venetiis 1508. Ejusdem carmina de inferno, purgatorio, paradiso, Italice conscripta, excusa sunt in Italia (!) anno Domini 1545 in 16. Ejus poemata (nescio an haec ipsa, an alia) excusa sunt Venetiis cum commento Alexandri Valutelli. Claruit anno 1321. — Die zweite Ausgabe von 1574 fügt gewissenhaft eine Notiz bei über den inzwischen — 1559 — bei Oporinus in Basel erschienenen Druck der Monarchia, auf den ich bald kommen werde. Trithemius nun hatte zum Jahre 1321 ganz richtig die Notiz des Todes gesetzt, Simler aber sagt: claruit anno 1321. Auch die genaue Namensangabe der drei Teile der Commedia, die hier Simler, wie das später so oft geschieht, als ein zweites vom liber Comoediarum verschiedenes Buch faſst, — ein Irrtum, der bei bloſser Kenntnis der Titel leicht entstand — kennt Trithemius nicht. Die Ausgabe mit Alessandro Velutellos Kommentar war 1544 erschienen; Simler wuſste jedoch evident nur aus zweiter Hand davon, da er sonst nicht im

Zweifel geblieben wäre, um welche Gedichte es sich handle. Mit der Sedezausgabe von 1545 kann nur eine Textausgabe gemeint sein*).

Als Zeugen für den Protestantismus vor dem Protestantismus, als Mann der Wahrheit und als Gegner des Papstes hat den Sänger der Commedia und Verfasser der Monarchia ein fanatischer Lutheraner aufgerufen: Mathias Flaccius mit dem Beinamen Illyricus nach seinem Heimatlande (geb. 1520 in Albona, seit 1539 in Wittenberg, seit 1545 Prof. der semit. Sprachen daselbst, 1557 Prof. in Jena, 1575 gest. zu Frankfurt a./M. im Hospital). Es war ein ruheloser Mann, der, ursprünglich zum Mönche bestimmt, mit leidenschaftlichem Eifer sich den neuen Lehren hingab, dann aber, nachdem er in Jena seines Fanatismus wegen des Amtes entsetzt worden, lange noch ein irrendes Wanderleben führte und schliefslich im Elende verstarb. Das Werk, das uns hier interessiert, ist sein „Catalogus testium veritatis qui ante nostram aetatem reclamarunt Papae“ vom Jahre 1556**). Darin hat Dante folgendermafsen eine Stelle gefunden: Dantes Florentinus floruit ante annos 250. fuit vir pius et doctus, ut multi scriptores, et praesertim ipsius sripta testantur. Scripsit librum quem appellavit Monarchiam. In eo probavit, Papam non esse supra Imperatorem, nec habere aliquod jus in Imperium, ob eamque rem a quibusdam haereseos est damnatus. Scripsit et vulgari Italico sermone non pauca, in quibus multa reprehendit in Papa ejusque religione. Quaeritur alicubi prolixem intermissam esse verbi Dei praedicationem et pro ea praedicari a monachis vanissimas fabulas, eorumque magis fidem haberi: atque ita oves Christi non vero pabulo Euangelii, sed vento pasci. Dicit alibi, Papam ex pastore factum lupum, vastare Ecclesiam, non curare una cum suis spiritualibus verbum Dei sed tantum sua decreta. Alicubi in Convivio amatorio aequat conjugium coelibatui.

Die hervorgehobenen Sätze geben freie Transkriptionen folgender Stellen aus der Commedia:

---

*) de Batines (Bibl. Dantesca I. 84) kennt den oben angeführten Titel nur aus Simler und erklärt die Ausgabe als wahrscheinlich identisch mit der sehr seltenen „In Venezia al Segno della Speranza 1545“ in 24 picc.

**) „Basileae per Michaelem Martinum Stellam, Anno Christi MDLVI Mense Martis“ am Schlufs des Bandes. Das Titelblatt hat Basileae per Joannem Oporinum. Die Stelle über Dante S. 868.

Par. XXIX. 94—97: Per apparer ciascun s'ingegna, e face
Sue invenzioni e quelle son trascorse
Da' predicanti, e'l Vangelio si tace.
ibid. 103—107: Non ha Firenze tanti Lapi e Bindi
Quante si fatte favole per anno
In pergamo si gridan quinci e quindi,
Sì che le pecorelle che non sanno
Tornan dal pasco pasciute di vento . . . .
Par. IX. 132—135: Però ch'ha fatto lupo del pastore.
Per questo l'Evangelio e i dottor magni
Son derelitti; e solo ai Decretali
Si studia si che appare a' lor vivagni.

Die Behauptung, daſs Dante die Ehe dem Coelibat gleichsetze, ist unrichtig. Eine derartige Stelle findet sich nicht im Convito*). Die Lebenszeit des Dichters ist mit der Bezeichnung: er blühte vor 250 Jahren, also 1306, durchaus richtig angesetzt. Unter den „multi scriptores", die seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit bezeugen, mag in erster Linie an Boccaccio und den Chronisten Villani zu denken sein.

Im selben Jahre wie dieser Catalogus testium veritatis erschien zu Königsberg ein Catalogus haereticorum, dessen Vorrede mit dem Pseudonym Athanasius exul Jesu Christi unterzeichnet ist. Als wahrscheinlicher Verfasser wird der frühere Bischof von Capo d'Istria Peter Paul Vergerii (gest. 1565) genannt**), der, lutherisch geworden, seit 1549 als Prediger in Graubündten und im Veltlin, seit 1533 in Tübingen lebte. In diesem Buche finden wir, wie in allen Ketzerkatalogen der Zeit, unter lettera D als erstes verdammtes Werk „Dantis Florentini Monarchia" und in den Annotationes in Catalogum, die durchweg den Fanatismus des Konvertiten verraten, heifst es dann (fol. E III): Dantum Aligerum Florentinum qui pro Caesaribus de Monarchia contra Papas gravissime scripsit, affirmans, Imperium minime pendere ab Ecclesia, cujus libri meminit Bartolus etc. — es folgt die genaue Angabe der Stelle und in Klammer fügt der Verfasser bei: ut interim omittam quam pro dignitate exceperit saepe Papatum in suis

*) Scartazzini l. c. II. 30; u. Witte, Danteforschungen II. 321.

**) Vgl. Janotzki, Nachricht von denen in der hochgräflich. Zaluskischen Bibliothek sich befindenden, raren polnischen Büchern. Zweiter Teil. Breslau 1749, S. 72 ff. Bestimmt als Verfasser bezeichnet ihn die neuste Arbeit: Hubert, Vergerios publicistische Tätigkeit (Göttingen 1893) S. 144 ff. u. Bibliographie S. 301.

rythmis Italicis. Ein anschliefsender Satz verspottet die Schlauheit der Papisten, welche in ihren Katalogen immer wieder solche Bücher, selbst ungedruckte wie dieses, anführten, recht, als wollten sie verhindern, dafs man ihrer vergäfse, ja zu ihrer Lektüre anreizen. So sei es dem Verfasser wenigstens ergangen mit dem vorliegenden Werke, von dem er sonst nichts gewufst hätte.

Gesichert erscheint Vergerius als Autor der drei Jahre später geschriebenen, aber erst 1560 gedruckten Annotationes, da hier sowohl auf dem Titelblatt, als unter der vom 12. Sept. 1559 datierten, sehr scharf gegen den Papst gehaltenen Vorrede sein Name steht. Der vollständige Titel des interessanten Büchleins lautet: „Postremus Catalogus Haereticorum Romae conflatus, 1559. Continens alios quatuor catalogos qui post decennium in Italia, nec non eos omnes qui in Gallia et Flandria post renatum Euangelium fuerunt aediti. Cum Annotationibus Vergerii 1560“*).

Hier ergeht er sich (Blatt 18 f.) viel ausführlicher über Dantes Monarchia, ohne über den Dichter selber mehr als die allerdürftigsten Notizen zu geben. Aber sein als ketzerisch verdammtes Werk hat er gelesen, und zwar, wie er selbst am Schlusse seines Exkurses erzählt, in der italienischen Version des Marsilio Ficino, von der er sich mit Mühe ein handschriftliches Exemplar verschafft hatte. Die Art, wie er dessen Seltenheit betont und ausdrücklich bezeugt, dafs es bis jetzt ungedruckt geblieben, beweist, dafs er den gleichzeitigen Basler Druck des lateinischen Originals, auf den ich sofort kommen werde, noch nicht kannte. Vergerius vergleicht das Werk seinem Inhalte nach mit dem Defensor pacis des Marsilius Patavinus**), mit Stellen aus dem Briefe Petrarcas an Cola Rienzi, und endlich mit Ockam***), der de paupertate Christi et Apostolorum geschrieben habe. Er giebt in kurzen Sätzen den Inhalt der drei Hauptteile, und führt, nachdem er einen Seitenblick auf die zeitgenössischen politischen Verhältnisse geworfen, einige der kräftigsten gegen den Papst und die Verweltlichung der Kirche gerichteten Sätze Dantes an, für die

*) Auf dem letzten Blatt ist als Drucker Corvinus, als Druckort Pforzheim genannt.

**) Der erste Druck des Def. pacis erschien zu Basel 1522. Marsilius Patavinus († 1328) steht im Catalogus (fol. 63) unter den Autoren, deren sämtliche Schriften verdammt sind.

***) Ockam starb 1347. Bl. 52 steht unter den verbotenen Büchern: Guglielmi Ochan opus nonaginta dierum. Item Dialogi et scripta omnia contra Joannem XXII.

er Worte freudigster Zustimmung hat: „quid potest de illis verius dici? quid magis apposite?“ Auch hier folgt ein Hinweis auf die Stelle des Bartolus und, nachdem der Tübinger Eiferer noch auf die in seinem Besitze befindliche italienische Übersetzung hingewiesen, schliefst er mit dem Satze: „Satis de Dante, quae fortassis non erant omnibus obvia, ut pauci intelligere potuissent quid condemnarit Papa, cum illius Monarchiam condemnavit“.

Diesen präludierenden Vorspielen in kürzeren oder längeren Notizen folgt nun 1559 ein doppelter Hauptschlag gegen Rom im Namen Dantes. In diesem Jahre nämlich erschienen zu Basel fast gleichzeitig (die Vorrede des einen Buches ist datiert vom ersten Herbstmonat, die andere mense Octobri) zwei Werke, die für sein Bekanntwerden in deutschen Landen sehr bedeutsam sind: Herolds Monarchey, die erste und bis auf Kannegiefser (1845) einzige deutsche Übersetzung der wichtigen politischen Schrift Dantes, und der überhaupt erste Druck des lateinischen Originales, der somit auf deutschem Sprachgebiet entstand, und zwar auf protestantischem Boden, da das Buch noch immer auf dem Index stand.

Dieser Druck, über den ich mich kurz fassen darf, findet sich in dem Büchlein: „Andreae Alciati jureconsulti clariss. De formula Romani Imperii Libellus. Accesserunt non dissimilis argumenti Dantis Florentini De monarchia libri tres. Radulphi Carnotensis De translatione Imperij libellus. Chronica M. Jordanis Qualiter Romanum imperium translatum sit ad Germanos. Omnia nunc primum in lucem edita. Basileae per Joannem Oporinum“. Am Schluſs des kleinen Bandes, der übrigens auch noch die im Titel nicht aufgeführte Schrift des Aeneas Silvius Piccolomini „de ortu et autoritate Imperii Romani“ enthält, folgt das Datum: Basileae, ex officina Joannis Oporini. Anno Salutis humanae MDLIX. Mense Octobri*). In diesem so inhaltreichen Büchlein nun treffen wir auch zwei Zeugnisse über Dante an. Dem Drucke der Monarchia geht ein Schreiben des Joh. Oporinus an den Berner Patricier Hieronymus Fricker voran und darin heifst es: Sunt autem quos adjunximus primum Dantis Aligherii, non vetustioris illius Florentini poetae celeberrimi, sed philosophi acutissimi atque doctissimi viri, et Angeli Politiani familiaris quondam, de

*) Weitere Drucke folgten sich in Deutschland rasch: 1566 Basel (prima editio Schardiana); 1609 Strafsburg (sec. ed. Schard.); 1610 Offenbach (ed. Cluteniana); 1618 Strafsburg (tertia ed. Schard.).

Monarchia libri tres: dignissimi certe qui ob rerum et argumentorum, quibus creberrimis sunt referti, acumen et copiam publice etiam extent, neque diutius ob styli forte scabriciem (ejusmodi tamen fere doctissimi quique, ea licet eruditissima aetate, in tractanda philosophia uti solebant) negligantur*). Höchst auffallend ist hier die Ansicht des Schreibers, in dessen Heimatstadt ungefähr gleichzeitig die Übersetzung Herolds mit vollständig richtigen Angaben über Dantes Werke erschien, dafs der Verfasser des politischen Traktates ein anderer sei, als „jener ältere Florentiner Poet", dem er doch schon das Beiwort des hochberühmten (celeberrimus) giebt. Oporinus versetzt den Verfasser der Monarchie ins fünfzehnte Jahrhundert, da er ihm als Freund des berühmten Philologen und Dichters Angelo Poliziano (1454—1494) bezeichnet — eine Verwirrung, deren Quelle ich nicht zu nennen vermag. Die Äufserung, dafs die Rauhheit des Stiles, der allerdings den eleganten Latinisten des sechzehnten Jahrhunderts wenig behagt haben mag, an der bisherigen Vernachlässigung des Werkes die Schuld trage, soll wohl den Grund angeben, weshalb kein Humanist bisher das Buch herausgegeben habe. — Das zweite Zeugnis steht in dem Schreiben des Basilius Herold an seinen Freund Augustinus Guntzerus, das der Chronik des Jordanes vorangeht. Da spricht der Verfasser von denen, deren insana libido das Reich und die Majestät des Kaisers, wie auch die alte Einrichtung der sieben Kurfürsten angriffe, und fährt also fort**): „Venenatis vero istorum affectibus antidotum fore praesentissimum nihil dubito et Dantis et Jordanis hos libellos, deinde Historiae veritatis lucem eos tantam allaturos, ut ex unico hoc et minusculo, coscitantia tot scriptorum, atque omnis de potestate divinitus contradita et veneranda antiquitate Electorum principum aemulantium ignorantia, e medio tolli queat: tandemque aperte videri, quantum ad conservandam hanc universitatem rerum, hoc hoc (sic!) Germaniae imperium conferat". Hier wird somit der florentinische Dichter gegen die Reichsgegner als Vertreter und Verfechter des deutschen Kaisertums und seiner Institutionen ins Feld geführt.

Der Verfasser dieses zweiten Briefes darf sicher auch als Herausgeber der lateinischen Monarchia gelten***), wie er der Übersetzer des

*) Alciati de form. Rom. Imp. S. 51.

**) ib. S. 215.

***) Vergl. Wittes Ausgabe der Monarchia, 2. Aufl. 1874 S. LXI, wo die dafür sprechenden Stellen zusammengestellt sind.

Werkes ist, von dem er die eben citierten Worte schreibt. Es mag gestattet sein, hier anzuführen, was ich über sein Leben und seine Schriften aus meist älteren Quellen*) gesammelt habe, und so ein wenn auch nicht lückenloses, doch möglichst vollständiges Bild seines Wirkens zu geben. Johannes Herold wurde 1511 zu Höchstädt an der Donau geboren und nannte sich später nach seinem Heimatsort Hochstattensis oder mit griechischer Übersetzung Acropolita. Er studierte zunächst Geschichte, und mufs sich auch einige Zeit in Italien aufgehalten haben, so im Jahre 1534 in Siena, wie er selber in der Dedikation seiner Petrarca-Ausgabe von 1554 bezeugt**). Im Jahre 1539 kam er nach Basel und warf sich nun auf die Theologie, ohne jedoch seine historischen Studien aufzugeben. Nachdem er sich allda verheiratet hatte, wurde er 1541 Pfarrer in Pfeffingen, wo er im Gebiete des Bischofs von Basel das Evangelium predigte und Vielen, wie von einem Zeitgenossen ausdrücklich bezeugt wird, den rechten Weg zur Seligkeit wies. Schon 1546 aber kehrte er in die Stadt zurück, gerufen von den Typographen, damit er mehrere historische Werke fertigstellte (ut aliquoties historias in ordinem redigeret). Nun schrieb er überaus fleifsig, und machte sich um die Förderung des wissenschaftlichen Lebens in seiner neuen Heimat so verdient, dafs ihm die Stadt Basel am 4. Juli 1556 das Bürgerrecht schenkte. Von da an nannte er sich mit Vorliebe Basilius. Schon 1541 hatte er eine heftige Rede zu Gunsten des Erasmus von Rotterdam unter dem Titel Philopseudes gegen den anonymen Dialog eines Arztes***) gerichtet, der Aufsehen gemacht hatte. Bei Fürsten und hohen Herren stand er in grofser Gunst und genofs der Gnade Kaiser Ferdinands des Ersten als ein überaus fleifsiger und gelehrter Mann. Wegen dieser seiner patentia laboris et industria ingenii zählt ihn Pantaleon zu den grofsen

*) Prosopographia Heroum atque illustrium virorum totius Germaniae, Authore Heinrico Pantaleone Physico Basiliensi. Tom. III. Basileae 1566 (S. 535). — Joecher, Gelehrten-Lexicon II. Leipzig 1750. — Fr. Aug. Eckstein, Nomenclator Philologorum, Leipzig 1871. — Gottl. Eman. v. Haller, Bibliothek der Schweiz. Geschichte u. s. w. Bd. II. III. IV. Bern 1785—1788. — Graesse, Lehrbuch der allg. Litt. Gesch. III, 1. Leipzig 1852. S. 1091. 1099. — Am ausführlichsten der Artikel von Escher in Ersch u. Gruber, allgem. Encyklopädie, II. Sektion, Bd. VI. Leipzig 1829.

**) „Quod ante viginti annos Senarum in urbe . . . in ediscendis iis carminibus magnopere me torsit".

***) In Desiderii Erasmi Roterod. Funus nunc primum in lucem editus Dialogus lepidissimus Philalethis Utopiensis. Basileae 1540. Der Verfasser, ein mailändischer Arzt Hortensius Landi, mufste, als seine Autorschaft bekannt wurde, Basel verlassen.

Männern Deutschlands. Sein Aufseres war unansehnlich: klein und fett von Gestalt nennt ihn derselbe Schriftsteller. Er starb ums Jahr 1570. Seine Werke sind sehr zahlreich, weitaus die meisten davon lateinisch verfafst. Obgleich ausdrücklich bezeugt ist, er habe „multa“ aus dem Lateinischen und Italienischen in die Muttersprache übertragen, vermag ich doch aufser der Monarchey nur die von Goedeke*) und Gervinus**) genannte Übersetzung des Diodorus Siculus: „Heyden Welt und irer Goetter anfangcklicher Ursprung“ Basel 1554 anzuführen***). Seine sonstigen, fast durchweg historischen Schriften befassen sich, abgesehen von zahlreichen mit Einleitungen u. s. w. versehenen Ausgaben fremder Werke, gerne mit alter deutscher Geschichte (de Romanorum in Rhaetia littorali stationibus, Basileae 1555; de Germaniae veteris verae quam primam vocant, locis antiquissimis, ib. 1557; leges antiquae Germanorum, ib. 1557), dann mit neuerer deutscher Geschichte (Exegesis successionis sive stirpis Palatinae, Basileae 1556; de Rodolpho Habsburgo libri VIII) und mit Kirchengeschichte (Vitae Episcoporum Basiliensium; Orthodoxographia, Basileae 1555; Haeresiologia, ib. 1556). Aufserdem schrieb er eine Chronologia Pannoniae, gedruckt in Bonfinii rerum Ungaricarum Decades, 1543, eine historia belli sacri, Basileae 1560, ein Buch de rebus anno 1556 contra Turcos gestis, ib. 1560, endlich Dialoge, Panegyriken und Orationes. Ferner werden von Escher (a. a. O.) noch angeführt „zwei Schauspiele, die Enthauptung des Johannes und Pyramus und Thisbe“ — und „Erosophus von der ehrbaren und unehrbaren Liebe“, doch vermag ich diese, wie es scheint, deutschen Werke Herolds nicht nachzuweisen, und der Verfasser des Artikels selber scheint sie nur indirekt gekannt zu haben.

Dieser Mann, der auf eine so reiche schriftstellerische Tätigkeit stolz sein konnte, verfafste nun auch die erste deutsche Übersetzung von Dantes Monarchia unter dem Titel: „Monarchey Oder Dasz das Keyserthumb, zu der wolfart diser Welt von nöten: Den Römern billich zugehört, und allein Gott dem Herrn, sonst niemands hafft

*) Grundrifs[2] II. 320.

**) Gesch. d. dtsch. Dichtung[5] II. 708.

***) Allerdings nennt Escher (s. S. 20 Anm. *)) noch aufser diesen „Übersetzungen aus Aristoteles, Xenophon, Plutarchus, Erasmus, Ludwig Vices, Cornelius Agrippa, Laonicus von Athen, Caspar Bruschius, Castellio, Macchiavelli u. s. w.“, aber ohne irgend welche nähere Angaben.

seye auch dem Bapst nit*). Herren Dantis Aligherii des Florentiners, ein zierlichs büchlein, in drey teyl ausgeteilt. Und vor zweihundert dreifsig dreyen jaren, zur vertaedigung der Würdin des Reychs Teutscher Nation Lateinisch beschriben: vormals nie gesehen auch newes verdolmetscht. Durch Basilium Joannem Heroldt". Und am Schlusse des Bandes steht das Datum: „Getruckt zů Basel durch Niclaus Bischoff den jüngeren im Jare MDLIX".

Das Buch ist drei Kurfürsten gewidmet, dem Pfalzgraf Friedrich bei Rhein, dem Herzog August zu Sachsen und dem Markgraf Joachim zu Brandenburg. Herold giebt zuerst eine Einleitung**), die er mit einer Rechtfertigung seines Unternehmens und dieser Widmung beginnt, und worin er des Weiteren erklärt, er habe zuerst aus der italienischen Version des Marsilio Ficino (1433—1499) übersetzt und „hernach gegen dem Lateinischen, als es mir zur Hand kommen, gehalten und recht gemacht". Ähnlich wie schon im Titel präcisiert er dann den Inhalt der drei Bücher in den Fragen: „Ob doch das Römisch Kaiserthůmb sein müsse, wo anderst die welt in wolfart sein solle? — Ob das die Römer mit fůgen ingehapt? — Ob es onn sonst einiges mittel von Gott komme?" Besonders dieser dritte Teil, der sich gegen den Papst richtet, ist nach dem Herzen Herolds; er meint dazu: „Do erscheinet warlich Dantis verstand, freudigkeit und redlich gemüt: dann wer der seye, der on allen scheühe des Bäpstlichen stůls zů Rom mit beiachtzter (sic! wohl sicher Druckfehler für betachtzter) bestätigung so frey dapffer härausz geschriben, das auch Bäpstlicher heyligkeyt bestätigung, segen und was der stuck seind, keinen Keyser mach, ja dz Bäpstliche heyligkeyt sogar kein gwalt ann dem Keyser habe: den habe ich zwar noch nit gelesen, hatts aber einer ye geschriben, so will ich doch nit glauben, dass er es so heitter und klar, mitt durch alle künsten, gegründten bewärungen dargethan". Das Wichtigste habe Dante alles gesagt, die Theologen würden nicht viel mehr beibringen können, auch die Rechtsgelehrten nicht, wobei natürlich der Hinweis auf Bartolus nicht fehlen darf, und der Ausspruch des berühmten Juristen über die Monarchie (s S. 9) übersetzt wird. Trotzdem sei Dantes Stellung zur Kirche die eines guten

*) Man vergl. dazu die oben (S. 15) mitgeteilte Angabe des Flaccius Illyrius über den Inhalt der Monarchie: „Papam non esse supra Imperatorem nec habere aliquod jus in Imperium".

**) Diese ganze „Vorred" ist ebenso wie die des Marsilio und des Dante in Herolds Übersetzung unpaginiert.

und getreuen, ja nach des fanatisch der neuen Lehre dienenden Herold Meinung zu getreuen Katholiken, und er leitet sie her aus der Einfalt seiner Zeit im Gegensatz zu dem jetzigen Grübeln: „Und wiewol Dantes in geystlichen Sachen Bäpstlicher heyligkeyt vil, unnd so hochs zůgelassen, das etlich wol vermeinen möchten, es köndte mit heyliger schrifft nit erwisen werden, kan mann jme dannocht nit verargen, wann man die einfaltigkeit der selbigen zeyten, hept gegen dem grübeln der yetzigen welt.“

Wichtiger als diese Präliminarien ist für uns die nun folgende Lebensskizze des Dichters, die uns zeigt, wie viel man in gelehrten Kreisen Deutschlands damals etwa von Dante wissen mochte. Ich gebe sie deshalb in ziemlich ausführlichem Auszuge. 1265 geboren, sei Dante, von Jugend auf in allen Künsten geübt, im fünfunddreifsigsten Jahre zum höchsten Amt als Prior gewählt worden: „wol, ehrlich, auffrecht, doch streng und prachtig hielt er sich.“ Dann wird berichtet von den Parteikämpfen der „Schwarzen“ und „Weifsen“ von Dantes Botschaft zu Papst Bonifacius dem VIII., von seiner Verbannung und der Konfiszierung seines Gutes. Nun war der Heimatlose genötigt „bey dem Herren zů der Leyttern damals Herren zu Dieterichs Bern sein narung zů sůchen. Derwylen auch war er yetzt zu Parysz, dann zu Padua auff den hochen schůlen, arbeytet, schreyb, von der Helle, von Fegfewr, von Paradeysz*) auch sunst vil schöns dings.“ Bei Kaiser Heinrichs des VII. Zug über die Alpen fafst er neuen Mut, schliefst sich mit seinen Leidensgenossen ihm an, bleibt aber nach dessen Tod durch Gift „im ellend“. Als Papst Clemens (V.) dann zwei Bullen erläfst, darin er alle Gewalt des Kaisertums an den römischen Stuhl zieht, schreibt Dante „danckbar den Keyser, und rachgürig uber den Bapst“ dagegen seine Monarchia im Jahre 1333 (sic!) und lebt noch acht Jahre**). Herold erzählt weiter, neun Jahre

*) Ganz ähnlich heifst es später in der Übersetzung der Vorrede des Mars. Ficino: „schreyb er gantz herrlich ding inn seinen reymen, die vom Paradysz, Fegfewr und Hell sägend, dorinn dann der abgstorbnen staat eigentlich bschriben“.

**) Somit müfste er 1341 gestorben sein, also zwanzig Jahre später als es in Wirklichkeit geschah. Überhaupt ist die Chronologie sehr verwirrt: dem Titel nach („vor zweihundert dreyssig dreyen Jaren“) fiele die Abfassung der Monarchia 1326, also fünf Jahre nach Dantes Tod, der obigen Angabe im Texte nach zwölf Jahre nachher. Nimmt man, was das wahrscheinlichste, einen Druckfehler an und setzt oben statt 1333 die Zahl 1313 ein, so fällt das Todesjahr mit acht Jahre später = 1321 richtig. Eine Differenz aber mit der aus der Titelangabe herauszurechnenden unerklärlichen Zahl bleibt immer bestehen.

nach Dantes Tode habe der Kardinal Bertrand von Castenet als päpstlicher Legat zu Bononien alle ihm erreichbaren Abschriften des Buches als eines ketzerischen verbrannt „on allen widerstand, dann männigklich war erhaset.“ Es folgt ein heftiger Ausfall gegen die „newen Ketzermeister“, die das Büchlein wieder auf den Index gesetzt, und dann fährt der Übersetzer fort und spricht über sein eigenes Werk das folgende, durchaus zutreffende Urteil: „Vil mhüe würdt aber disz büchlein dem läser machen, das der schreyber Dantes, die künstliche bewärung, alle mit jren künstlichen benambsungen gepraucht, die ich ins Teütsch do es ungwon bringen müssen. Wo nun ein läser dorüber kumpt, der die Lateinischen wörter verstaht, so kan er das Teutsch auch wol mörcken, liszt es einer, der keiner anderer sprache bericht, so darff er sich die umbfürung nit verdriessen lassen, ist gnůg das er auff den bschlufs und hafft des Bůchs vermörcke, was die endtlich meynung Dantis seye.“ Doch fühlt Herold das Bedürfnis, sich gegen den etwaigen Vorwurf, er habe Unnützes getan, schon im Voraus zu wahren und hat darum die Vorrede des Marsilius Ficinus mit übersetzt, „das mann sehe, wie ein söllicher inn allen künsten erüebter Philosophus sein zeit hieran zů legen, nicht als versumpt geschetzt, wöllichs urtel disz büchlein hoch gnůg rhüemet: dessen sonst Antoninus*), Volaterranus**), Nauclerus***) und and'mher oben anhin meldung thůnd.“

Bevor ich näher auf die Übersetzung selbst eingehe, drängt sich die Frage auf: woher hatte Herold diese Angaben über Dantes Leben? Scartazzini sagt vorsichtig: „l'Herold che compendia forse il Boccaccio“†) und Locella††) schreibt ihm nach: „biographische Notizen, die wahrscheinlich dem Leben Dantes von Boccaccio entnommen sind.“ Ich habe die vita des Boccaccio genau verglichen und bin zum Ergebnis gekommen, dafs Herold dieselbe nicht ausschliefslich benutzt haben kann. Die einzige auffallendere Übereinstimmung zeigt der Satz: „von jugent auff in allen künsten geübt“ mit Boccaccio in § 2: „tutta la sua puerizia con istudio diede alle liberali arti“†††). Dagegen fehlt

*) Antonini, episcopi Florentini (1389—1459) Summarium. Tom. III. Bl. CII. (Nürnberg 1484). Vergl. S. 6 ff.

**) Raphael Volaterranus (1450 - 1521) Commentarii urbani lib. XXI. (Ausg. von 1603 S. 771).

***) D. Johannis Naucleri Chronica ab initio mundi usque ad annum Christi nati MCCCCC. In der Cölner Ausgabe von 1544 S. 888. Vergl. S. 13 f.

†) l. c. I. 11.

††) l. c. S. 4.

†††) In der Ausgabe von Francesco Macrì-Leone, Firenze 1888, S. 11.

bei dem Deutschen jede Andeutung der Liebe zu Beatrice, sowie der Heirat Dantes, was beides der italienische Biograph bekanntlich sehr wortreich behandelt; von der wirklich ausgeführten Gesandtschaft des Dichters zu Papst Bonifaz VIII. dagegen, die Herold berichtet, weifs Boccaccio nichts. Die Städte, wo sich der Verbannte aufgehalten haben soll, sind bei Boccaccio zahlreicher, und die von beiden genannten, stimmen nicht in der Reihenfolge überein (Her.: Verona, Paris, Padua; Bocc.: Verona, Padua, Verona, Paris). Auch die Darstellung des Eingreifens Heinrichs des VII. in die italienischen wie in Dantes Geschicke ist etwas verschieden; die Abfassung der „Monarchie" setzt Herold nach Heinrichs Tod als Antwort auf zwei Bullen Clemens des V., Boccaccio dagegen in die Zeit der Ankunft des Kaisers („nella venuta di Arigo VII. imperadore"*); die Verbrennung des Buches als eines ketzerischen bestimmt Herold genau als „neun jar nach Dantis Tode" geschehen, Boccaccio sagt viel allgemeiner: „più anni dopo la morte dell' autore**). Im Übrigen ist die ganze Darstellung dieses Auto-da-fe's, sowie des Versuches, Dantes Grab in Ravenna zu verletzen, ziemlich übereinstimmend, obgleich der ausführende Legat bei Herold genauer geschildert ist:

Herold:	Boccaccio:
Bertrand von Castenet, der Cardinal Portuensis, ein hochtragender roher freveler Frantzose Bäpstlicher zů Bononien Legat	messer Beltrando, cardinale del Poggetto e legato del papa nelle parti di Lombardia (l. c. S. 73.)

und Boccaccio nur von einem verbrannten Exemplare, Herold dagegen von vielen zu berichten weifs:

und so fleysigst auch wie vil er diser büechlein erfaren unnd zwegen bringen kundt, liesz er sye alle alsz ketzerisch offentlich in fewr verprennen.	il detto cardinale, non essendo chi à ciò s'opponesse, avuto il soprascritto libro, quello in publico, siccome cose eretiche contenente, dannò al fuoco. (ib.)

Aus all diesen Abweichungen scheint mir als sicher hervorzugehen, dafs Herold in seinen Angaben nicht auf Boccaccio allein fufsen kann; die schwierigere Frage, woher er die anderslautenden Einzelheiten in

*) l. c. S. 72.
**) l. c. S. 73.

seiner Darstellung geschöpft, weifs ich nicht zu beantworten. Auf das Eine nur mag hingewiesen werden, dafs die Gesandtschaft zu Papst Bonifacio VIII., die allerdings auch eine blofse Folgerung aus den Angaben Boccaccios sein könnte, sowohl in der vita di Dante von Leonardo Bruni Aretino (gest. 1444), als auch in Dino Compagnis (gest. 1324) „Cronica delle cose occorrenti ne' tempi suoi", ausdrücklich erwähnt ist (II. XXV.). Wenn auch beide Schriften zu Herolds Zeit noch ungedruckt waren, so ist es doch nicht ausgeschlossen, dafs er, der sich viel mit historischen Studien beschäftigt hatte und, wie wir oben gesehen, in Italien gewesen war, wenigstens das zweite Werk kannte. Am befremdlichsten bleibt immer die Verwirrung in den Angaben über das Todesjahr, das er richtig schon bei Trithemius, der ihm, dem Theologen, kaum unbekannt geblieben, und sonst an mehreren Orten finden konnte.

Was nun Herolds Übersetzung selbst betrifft, so ist zuerst zu bemerken, dafs die Kapiteleinteilung nur im grofsen und ganzen mit der uns heute geläufigen übereinstimmt. So giebt sie, wie das Marsilius Ficinus, von dem überhaupt die Einteilung in Bücher und Kapitel herrührt*), schon getan hatte, den ersten Paragraphen jedes Buches als Vorrede und setzt mit § 2 als Kapitel I ein. Aufserdem verschiebt sie hie und da die Kapitelanfänge. Folgende Tabelle macht die Abweichungen deutlich:

Buch I. Vorrede = § 1, § 2 (der erste Satz bis „et secundum intentionem")
das erste Kapitel = § 2 (ohne den ersten Satz) und § 3
das dritte Kapitel = § 5 u. § 6.
Buch II. Vorrede = § 1
das erste Kapitel = § 2 (ohne die letzten Sätze von „Voluntas quidem Dei" ab)
das zweite Kapitel = § 2 Schlufs, § 3
das neunte Kapitel = § 10 bis „quod est principale propositum in libro praesenti"

*) Vergl. Dantis Monarchia, ed. Witte, 2. Aufl. 1874 S. LXX. Der Druck des Originals von 1559 hat keine Kapitel, sondern nur Absätze, deren Anfänge sich zwar häufig mit Kapitelanfängen decken, die aber durchaus nicht alle in den späteren Ausgaben als Kapitel bezeichnet sind, sowie auch diese Kapitel beginnen, wo der erste Druck weiterläuft. Ich benutze zur Vergleichung durchweg die Ausgabe von Fraticelli Opere minori di D. A. Vol. II 5a ed. Firenze 1887.

das zehnte Kapitel = § 10 von „Hucusque patet propositum“ bis Schluſs.
Buch III. Vorrede = § 1 bis „ab auditione mala non timebit“
das erste Kapitel = § 1 Schluſs u. §. 2.

Aufserdem fehlen im dritten Buch die Kapitel 6 und 10 in Herolds Zählung. Die Anzahl der Kapitel in den einzelnen Büchern stimmt überein mit Marsilio Ficino (Buch I: 15; II: 11; III: 16.)*)

Der ersten Vorrede, d. h. also der Übersetzung von lib. I, cap. I u. II (teilweise, s. o.) folgt das bekannte

Epitaphium Dantis, ab ipso autore factum.
Jura Monarchiae, Superos, Phlegethonta, Lacusque
Lustrando cecini, voluerunt fata quousque.
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris
Authoremque suum petiit foelicior astris,
Hic claudor Danthes patriis extorris ab oris
Quem genuit parvi Florentia mater amoris**).

Herold giebt dazu folgende Übersetzung:

Lebend bschreyb ich das Keyserthumb,
Hell, Fegfewr, Pardisz umb und umb.
Durchzog ich: d'weil mirs Got verhängt.
So nun mein bester theyl vermängt,
Under die auszerwölten Gäst.
Zů seiner urhab im himmel vest.
So ligt nun hie, mein Danthis leyb,
Den neyd, desz Vatterlands vertreyb.
Den gpar Florentz von Edler ahrt,
Innglicher Lieb ein můter zart.

Die ersten fünf Verse sind schwerfällig und ungeschickt, der letzte dagegen geradezu falsch übertragen, wenn man wenigstens nicht eine

*) Witte, l. c. S. LXX.

**) Die Verse haben lange als solche Dantes gegolten und sind sogar, nach Manettis Erzählung an Stelle des längeren Epitaphs von Giov. del Virgilio, auf Dantes Grab in Ravenna gesetzt worden, wo sie heute noch stehen. Ihr wahrer Verfasser ist Bernardo de Canatro (wohl richtiger: da Canaccio), dessen Namen sie in einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts in der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford tragen (vergl. Macrì-Leone l. c. S. 34 Anm. 2. u. Carlo del Balzo, Poesie di mille autori intorno a Dante Alighieri. Roma 1889 ff. Bd. II. S. 72 ff.). Del Balzo weist aus einem Sonettenwechsel Bernardo da Canaccios mit Minghino Mezzani die Entstehung der Grabschrift zwischen 1346 und 1347 nach.

plötzliche Wendung zum Ironischen annehmen will, was mir dem klaren Text gegenüber kaum glaubhaft scheint.

Man wird Herold nachrühmen müssen, dafs er sich grofser Treue gegen sein Original befleifsigt. Doch laufen gar manche Mifsverständnisse unter, und vor allem ist er oft so schwerfällig und breit, dafs ein Verständnis ohne Zuhilfenahme des Grundtextes kaum möglich ist. Schon Marsilio Ficino hatte Dantes knappes Latein in seiner italienischen Version oft verbreitert, aber der Deutsche geht überall noch einen Schritt weiter. Ich gebe einige Stichproben aus dem ersten und dritten Buche:

Dante.	Herold.
qui ab Aristotele felicitatem ostensam reostendere conaretur? qui senectutem a Cicerone defensam resumeret defensandam? I. 1.	so einer die Säligkeit wölt erörteren, die Aristoteles vorlangst so wol auszgestrichen. Oder so er wölte das Alter rhüemen und auffmutzen das Cicero verloffner langer jaren vor uns gethon hatt. Vorred.
velut Mathematica, Physica et Divina. I. 3. (Mars. Fic: come sono le cose di Aritmetica e Geometria e naturali e logiche e divine)	Als da ist die kunst desz Erdmessens, Gsangs, Rechnens, und Gstirnschauwens, unnd desselben gleichen, auch natürliche künsten, und was der vernunfft nach von Göttlichen sachen zů reden. (S. 3)
Cujus quidem veritas quia sine rubore aliquorum emergere nequit, forsitan alicujus indignationis causa in me erit. III. 1.	unnd umb dessen willen, das man dise dritt warheyt, on scham etlicher nit wol erörteren mag, unnd jrer unwürse, darab sich zů besorgen, so darff ich wol vil hanen erdantzen, ja mehr etwa ungunst erjagen. (S. 131.)
Dante.	Herold.
Nec mirum, cum jam audiverim quemdam de illis dicentem et procaciter asserentem, traditiones Ecclesiae fidei esse fundamentum. III. 3.	noch darff man sich sollicher jünglingen nit verwundern. dann ich Dantes hab selbs von jro eynem gehört, dz er unverschämpter weisz kain blatt für dem mund genommen.

schwören dorfft, die Decret und solliche satzungen der kirchen wären eyn grundtvestin Christliches glaubens. (S. 140.)

Recht ordentlich sind im ganzen die von Dante häufig citierten Verse übersetzt, obschon auch sie unter ähnlicher Dehnung und Verwässerung öfters zu leiden haben. Ich gebe zwei Proben, deren erste einen fast strengen Anschlufs an ihr Vorbild zeigt, während die zweite sich in gar behaglicher Breite gehen läfst:

O felix hominum genus
Si vestros animos amor
Quo caelum regitur, regit.
(Boetius.) I. 11.

O wie wol menschlichs gschlecht wär dir
So ewre gmüter für und für:
Bherrschte die lieb: die immerdar
Desz Himmels kreysz beherrschet gar. (S. 25.)

Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna.
(Virgil.) I. 12.

Astrea die Jungfraw die ist
Widerkommen zů diser frist
Wie zůr zeit Saturni imm land
Eyn guldin Reich ist uns vorhand.
(S. 27.)

Von mifsverständlich übersetzten Stellen sei noch beigefügt:

Dante.	Herold.
Conclusit ora leonum. III. 1.	Den löuwen hab ich die meüler verstopfft. (S. 130.)

Unverständlich mufsten auch für den Leser des XVI. Jahrhunderts die Sätze werden, in denen Herold das lateinische principium mit „Anfang" wiedergab, da das Fremdwort Prinzip ihm noch nicht geläufig war. So z. B.

Verum quia omnis veritas, quae non est principium ex veritate alicujus principii fit manifesta. I. 2.

Nůn seittenmal eyn jede warheyt, die an jhr selbs keyn anfang ist, dannocht erwiesen wirt, ausz der warheyt etwann eynes anfangs. (S. 2.)

und ebenso:

Nam sine praefixo principio etiam vera dicendo laborare quid prodest? III. 2.

Dann on eyn fürgestreckten anfang, hilffts nit, ob man gleich grosse mü anlegte, die warheyt zů sagen. (S. 136.)

Zu diesen zwei letzten liefse sich noch eine ganze Anzahl Parallelstellen anführen, wo in gleicher Weise statt Prinzip „Anfang“ steht. Dafs etwa einmal unbedeutende Mittelglieder vom Übersetzer fortgelassen werden, mag noch erwähnt werden; von ganzen Sätzen habe ich nur den einen III, 4: nonnullum vero rationis judicium habere nituntur — völlig unübersetzt gefunden.

Die wenigen Beispiele mögen immerhin genügen, mein oben ausgesprochenes Urteil über Herolds Übersetzung zu begründen, ein Urteil, das viel strenger und abfälliger ausfallen müfste, wenn wir nicht in Betracht zögen, dafs er als Erster die Aufgabe bewältigte, deren Schwierigkeiten zweifelsohne ungewöhnlich grofs waren.

Wenigstens genannt werden mufs hier eine anonyme Schrift, die 1586 laut dem Titelblatt in München bei Johannes Schwarz, in Wirklichkeit aber wahrscheinlich in Genf gedruckt ist, das „Avviso piacevole dato alla bella Italia da un nobil Giovane Francese sopra la mentita data dal Serenissimo re di Navarra a papa Sisto V“. Das Buch ist überaus selten*) und war mir daher nicht zugänglich. Laut Scartazzini (I. 13) und Locella (S. 5) „versucht der Verfasser, mit der Autorität Dantes, Petrarcas und Boccaccios zu beweisen, dafs der römische Papst der Antichrist und Rom das Babylon der Apokalypse sei“. Als Verfasser glaubt man den Franzosen François Perrot, Seigneur de Mezières, ansetzen zu dürfen. Es gehört also nur des wahrscheinlich erst noch fingierten Druckortes willen in diesen Zusammenhang.

Nicht ausschliefslich, wohl aber in erster Linie beschäftigt sich mit der Monarchia ein gelehrter Jurist, der pfalzgräflich zweybrückische Rat Johannes Wolfius (1537—1600) in seinem dickleibigen, unendliche Gelehrsamkeit zusammentragenden Werke: „Lectionum memorabilium et reconditarum Centenarii XVI“, Lauingae 1600, einer Jahr für Jahr Alles merkwürdige und wissenswerte verzeichnenden Chronik. Er berichtet (Bd. I, S. 611ff.) zum Jahre 1321 in ausführlichster Weise über Dantes Monarchia, deren Beweisführung er in allen Hauptpunkten wiedergiebt, und schliefst mit der Anerkennung des Mutes, dessen es zu jener Zeit bedurft habe, um so gefährliche Dinge auszusprechen bei der grofsen Macht des Papstes. Dieser Auseinandersetzung über die politische Schrift fügt er zunächst in wörtlichem

*) De Batines (Bibliographia dantesca I. 500) kennt in ganz Italien nur ein einziges in der Bibliothek des Collegio Romano zu Rom befindliches Exemplar.

Abdruck die Sätze des Flaccius Illyricus: „Scripsit etiam hic Dantes vulgari Italico sermone non pauca u. s. w. bis aequat conjugium coelibatui“ (s. o. S. 15) bei und fährt dann fort: Adjiciemus aliquot ejus dicta ulterioris fidei et perspicacitatis gratia. Als solche giebt er einen längeren Passus aus der Monarchie III, 3 (allerdings nicht durchweg mit dem Text der Ausgabe von 1559 ganz übereinstimmend) und mehrere Fragmente der Commedia in lateinischer, Zeile für Zeile getreu wiedergebender Prosa-Übersetzung, nämlich Par. IX, 126—142, XVIII, 127—136 und XXIX, 88—126. Wir finden also hier zum ersten Male auf deutschem Boden Fragmente des gewaltigen Gedichtes, allerdings nicht in seiner Urform, sondern in lateinischer, prosaischer Interlinearübertragung abgedruckt. Ganz sicher zu bestimmen, von wem diese herrührt, vermag ich nicht; am wahrscheinlichsten erscheint mir, dafs sich Wolf selbst die Stellen, die ihm als die treffendsten erschienen, in die Sprache seiner Chronik übersetzt habe. Allerdings gab es mehrere ältere lateinische Versionen aus dem XV. Jahrhundert, so von Paolo Veneto Eremitano (mit Familiennamen Nicoletti, gest. 1428), von einem Karmelitaner Riccardo, von Andrea Napolitano, von dem Rechtsgelehrten Guiniforte Bargigi aus Bergamo (um 1432), endlich von dem Venezianer Matteo Ronto (gest. 1443)*). Alle diese sind mir, da sie nur handschriftlich erhalten sind und zu den Seltenheiten italienischer Bibliotheken gehören, nicht zugänglich, doch ist wohl für alle, zweifelsohne für die Mehrzahl eine Wiedergabe in rhythmischer Form anzunehmen, in Hexametern ist die von Matteo Ronto verfafst**). Was den Inhalt betrifft, so giebt Wolfius ausschliefslich solche Abschnitte, die sich gegen den Papst und die katholischen Priester, d. h. gegen deren nicht der Schrift gemäfses Leben, und gegen die Verfälschung der Lehren des Evangeliums wenden. Noch fügt er ohne nähere Angabe eine Prosastelle ähnlichen Inhaltes bei gegen die, qui zelatores fidei Christianae se dicunt (sie steht im II. Buch der Monarchia gegen den Schlufs des zehnten Kapitels) und schliefst endlich mit einem Hinweis auf Purgatorio XXXII: Idem in Cant. 32 ait, Papam esse meretricem Babyloniam. Tribuit deinde ejus ministris, id est Episcopis bicornia capita, quibusdam quatuor, quibusdam unum cornu, qui sunt Patriarchae: ipsi vero meretrici instar cujusdam arcis. — Dante (l. c. 148—150) sagt nun

*) Negri, istoria degli scrittori fiorentini. Ferrara 1722, S. 143.

**) De Batines, l. c. I. 237.

allerdings nicht direkt, der Papst sei die babylonische Hure, wohl aber ist die „puttana“ der Vision im irdischen Paradiese von allen Kommentatoren als Symbol des verdorbenen Papsttums gefafst worden, und schon der älteste aller Erklärer, Jacopo della Lana, dessen Werk zwischen 1321 und 1328 entstanden ist, sagt: Per la puttana intende lo sommo pastore cioè il papa, lo quale dee reggere la Chiesa*). Auch Bernardino Daniello, den Wolf, wie wir gleich sehen werden, benutzt hat, fafst die Hure als Abbild des Papstes und zwar ganz direkt als des auch sonst von Dante so schwer getadelten Bonifaz des VIII., der durch Kauf und Bestechung die höchste Würde sich erworben hatte. Auf falscher Auslegung ruht dagegen der folgende Satz Wolfs. Die Stelle bei Dante heifst (Purg. XXXII, 142—147):

Trasformato così il dificio santo
Mise fuor teste per le parti sue,
Tre sovra il têmo ed una in ciascun canto.
Le prime eran cornute come bue;
Ma le quattro un sol corno avean per fronte.
Simile mostro visto ancor non fue.

D. h. nach der Umwandlung des Wagens erschienen sieben Köpfe, drei an der Deichsel und vier an den vier Ecken, wovon die ersteren wie Ochsen gehörnt waren, die letzteren aber nur je ein Horn auf der Stirne hatten. Von vierfach gehörnten, wie Wolfius meint, steht nichts da, und auch die Erklärung, die er giebt, erscheint unzulässig. Die meisten älteren und neueren Erklärer, Jacopo della Lana an der Spitze, sehen in den sieben Häuptern, gewifs mit Recht, die sieben Todsünden, andere deuten sie als die sieben Sakramente. Wolfius dagegen folgt der ziemlich alleinstehenden Deutung des Bernardino Daniello von Lucca (1509—1568). Dieser**) sieht nämlich in den sieben Köpfen die sieben Wähler des Papstes, also die frühesten Kardinäle, von welchen drei Bischöfe waren und als solche eine Mitra mit zwei Hörnern („cornute come bue“) trugen, die andern vier aber nur Priester waren: diese sind als einhörnige bezeichnet, weil sie nur eine Würde haben im Gegensatze zu den Bischöfen, die deren zwei in sich vereinen. Es ist aber durchaus unwahrscheinlich, dafs Dante in der ehrwürdigen Institution der Kardinäle einen Verderb der Kirche gesehen haben sollte, und doch ist im Zusammenhang klar, dafs die schauderhaften Köpfe den früher triumphierenden Wagen der Kirche

*) Scartazzinis Ausg. der Div. Com. Bd. II (Leipzig 1875) S. 764.

**) Dante con l'esposizione di M. Bernardino Daniello da Lucca. Ven. 1568, S. 472.

nun in seiner Entstellung kennzeichnen sollen, in der Entstellung, die dadurch vollendet wird, dafs die Hure mit dem Riesen ihren Platz darauf erhält.

Aus dem Gesagten erhellt deutlich, dafs Wolfius nicht nur die Monarchia genau kannte, sondern auch mit der Commedia und einem vielleicht sogar verschiedenen ihrer Kommentatoren, nicht nur oberflächlich bekannt war. Alles aber, was er von jener sagt und von dieser und jener direkt anführt, zeigt auch ihn als einseitigen Verehrer des Dichters, insofern dieser als Gegner des Papstes und der katholischen Geistlichkeit auftritt. Ihm auch nach andern Seiten hin gerecht zu werden, dazu macht Wolfius nicht einmal einen Versuch.

Zum Schlusse dieses Abschnittes mögen noch zwei Zeugnisse deutscher Gelehrter, die sich lateinisch über Dante als Häretiker und Papstgegner äufsern, angereiht werden, obschon sie beide erst, und das eine recht spät, ins folgende Jahrhundert fallen.

Matthias Bernegger (geb. 1582 zu Hallstadt, Prof. der Geschichte und der Beredsamkeit zu Strafsburg, gest. daselbst 1640) schrieb 1619 eine Widerlegung der Legende, laut welcher das Haus der Maria durch ein Wunder aus dem Orient nach Loretto soll gebracht worden sein, unter dem Titel „Hypobolymeae Divae Mariae Deiparae Camera seu Idolum Lauretanum“ (Argentorati 1619). Einer seiner Gegenbeweise gegen das Mirakel besteht darin, dafs er ausführt, keiner der zur angeblichen Zeit desselben lebenden Autoren wisse etwas davon, und der erste derer, die er da nennt, ist (S. 116) „Dantes Aligerius natus Anno 1260 mortuus 1321“. Und doch hätte gerade er es wohl erwähnen können: Ac Dantes quidem plurimis carminibus Italicis de Paradiso, de Purgatorio, de Inferno scripsit quae sane theologicae non amatoriae sunt materiae, quibus opportune potuisset aliquid inserere de Angelis, qui, cum alioqui sint invisibiles tunc tamen visi fuerint, Ecclesiam per tam longa itinera terrestria maritimaque bajulantes (S. 120). Und an einer dritten Stelle desselben Kapitels (S. 123) nimmt er den Florentiner Dichter geradezu als Vorläufer des Protestantismus in Anspruch und beweist mit der Monarchie, dafs er unter die Ketzer gehöre: Ac initio Dantes magna ex parte agnovit eam ipsam veritatem quam nos profitemur: et nidum Papae, Romam una nobiscum putavit Babylonem ipsissimam esse, cujus in Apocalypse meminit Evangelista. Nec id modo sensit, sed dissertissime Imperium ab Ecclesia non pendere, quin omnibus ecclesiis Imperatorem praeesse, etiam Romanae statuit: quod dogma Marsilius

Patavinus, eodem tempore in eo libro cui titulus „defensor pacis“ diligentissime confirmat*). Neque hoc Dantes affirmavit obiter, sed edito libro cui titulum fecit „Monarchia“ cujus meminit Bartolus (folgt die Angabe der Stelle) ubi addit, Dantem ipsum propter eum librum fuisse post mortem pro haeretico condemnatum. Quin etiam Archiepiscopus Mediolanensis in catalogo haereticorum ejusdem libri meminit et prohibet ne quis eum legat. — Mit diesem Mailänder Erzbischof kann nur Joh. Angelus Arcimbold (gest. 1555) gemeint sein, dem ein 1554 erschienener, anonymer Ketzerkatalog zugeschrieben wurde. Das falsche Geburtsjahr, 1260 statt 1265, das auch bei dem gleich zu besprechenden, von Bernegger abhängigen Olearius wiederkehrt, geht auf zwei der ältesten Biographen Dantes zurück, nämlich auf Bernardino Daniello (s. S. 32) und auf Cristoforo Landino, dessen Comento sopra la Commedia schon 1481 in Florenz erschien. Die Stelle, dafs Dante Rom als Babylon bezeichne, beruht wohl auf einer Weiterführung der oben (S. 31) besprochenen des Wolfius, während die Angaben über die Monarchie, falls er dieselbe nicht selbst in der Originalausgabe oder in Herolds Übersetzung kannte, dem gleichen Werke und dem genannten Ketzerkatalog entnommen sein dürften.

Auf Matthias Bernegger fufst der Hallische Theologe Joh. Gottfried Olearius (1635—1711) in seinem 1673 zu Jena erschienenen „Abacus Patrologicus sive Ecclesiae Christianae Patrum atque Doctorum alphabetica Enumeratio“. Auch er nennt (S. 129) das Geburtsjahr falsch mit 1260, giebt Dante das Prädikat „eruditione omnibus carissimus“ und sagt von ihm mit Anführung Berneggers als seines Zeugen: veritatem magna ex parte agnoscens regni Papistici fraudes non ignoravit. Dann geht er, indem er Bartolus und Raphael Volaterranus**) citiert, auf die Monarchia ein, deren wegen Dante als Ketzer verdammt worden sei, nennt die Basler Ausgabe von 1559 und die Offenbacher von 1610, und wendet sich gegen die von Oporinus gemachte Unterscheidung zwischen dem Dichter der Commedia und dem Verfasser der Monarchia (s. S. 18 f.): „An et cur hic Dantes, Monarchiae scriptor a Comoediarum et Poematum***) de Purgatorio

*) Marsilius Patavinus starb 1328. Der erste Druck des defensor pacis erschien in Basel 1522.

**) Raph. Volaterranus (1450—1521) widmet im XXI. Buch seiner Commentarii urbani Dante einen längeren Abschnitt. Ausgabe von 1603 S. 770 u. 771.

***) Die aus Unkenntnis des Werkes selbst entstandene Unterscheidung des liber Comoediarum und der Commedia als zweier Werke findet sich häufig in älterer Zeit, so auch bei Boissard, aus dem Olearius schöpft.

Inferno, Paradiso confectorum autore sit distinguendus, uti quidem suadere conatus Oporinus praef. l. c. (nämlich der Basler Ausgabe von 1559) nulla urget necessitas: Imo unius ejusdem ista omnia esse, clare docet ejus sepulcri, quod Ravennae visitur, marmor et epitaphium, quod cum aliis lectu circa eundem dignis exhibet Joh. Jac. Boissardus Tom. I. icon. illustr. p. 76*) adde Volaterranus l. c. Paul. Jovii elog. Doct. c. 4. p. 17"**). — Der, wie wir sehen, durchaus unselbständige und nur objektiv referierende Bernegger ist der letzte, der Dante ausschliefslich von dieser Seite als Gegner des Papstes auffafst und infolgedessen in der Monarchia sein Hauptwerk erblickt.

*) J. J. Boissard (1528—1602) icones quinquaginta virorum illustrium. Francoforti 1597—1599. I. 73 ff.

**) Paolo Giovio (1482—1552) elogia veris clarorum virorum imaginibus apposita. Ven. 1546. S. 6 f.

Vita.

Ich, Emil Sulger, evangelisch-reformierter Konfession, bin geboren am 7. Juli 1863 zu Basel als Sohn des Kaufmanns Johannes Sulger und der Susanna, geborenen Heusler. Ich verlor sie beide, diese im August 1880, jenen im Februar 1881. Ich besuchte das Gymnasium und Obergymnasium meiner Vaterstadt, bis im Frühling 1881 ein schweres Nervenleiden mich zwang, die Schule zu verlassen und mehrere Jahre meiner Gesundheit zu leben. So erhielt ich erst im Herbst 1885 nach einjähriger Vorbereitung unter Leitung des jetzigen Professors der Philosophie an der Universität Basel, meines hochverehrten Freundes Hans Heusler, nach zu Basel bestandenem Examen das Zeugnis der Reife und bezog im Winter-Semester 1885/86 die Universität Berlin, wo ich die Professoren Scherer, Weber, Curtius und Spitta hörte. Im Sommer-Semester 1886 und Winter-Semester 1886/87 studierte ich in Jena, indem ich die Vorlesungen und Übungen der Professoren Kluge, Litzmann, Thurneysen, Cappeller, Liebmann, Eucken, Falckenberg und Gaedechens besuchte, und begann das nächste Sommer-Semester in Freiburg i/B., sah mich aber schon nach wenigen Wochen genötigt, infolge starken Wiederauftretens des alten Nervenleidens meine Studien zu unterbrechen und auf Reisen und Aufenthalten, hauptsächlich in Italien und der Schweiz, sowie durch ärztliche Behandlungen verschiedener Art Heilung zu suchen. Im Sommer 1892 verheiratete ich mich mit Regina Gebing, liefs mich im Herbst in München nieder, und besuchte in den beiden folgenden Semestern als Hörer die Vorlesungen und Übungen des Professor Muncker und des damaligen Privatdocenten Heinrich Wölfflin. Im Winter-Semester 1893/94 immatrikuliert, hörte ich in diesem und den beiden folgenden die Vorlesungen der Professoren Muncker, Paul, Lipps, Carrière, Riehl jr. und des Privatdocenten Golther, und besuchte die Übungen der Professoren Muncker, Paul, Lipps und Riehl jr.

Allen meinen früheren und jetzigen Lehrern, insbesondere Herrn Prof. Dr. Muncker spreche ich auch an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aus.

Druck von A. HAACK, Berlin NW., Dorotheenstr. 55.